

*Predigt über 2Tim,1,7-10 am Sonntag, den 11.9.2016, in der Auferstehungskirche Großhansdorf-Schmalenbeck. Von Pastor Dr. Christoph Schroeder*

Liebe Gemeinde,

Paulus ist im Gefängnis. Nach dem ersten Verhör haben sich alle Mitarbeiter abgewandt, die bisher noch bei ihm verblieben waren. Unter dem äußeren Druck scheint sich vieles von dem aufzulösen, was er in den zurückliegenden Jahren aufgebaut hatte. Die anfängliche Begeisterung ist in sich zusammengefallen. Die Christen werden verfolgt. Hat es Sinn, dafür Leiden auf sich zu nehmen? Dass Paulus selbst im Gefängnis sitzt, nimmt ihnen allen Mut.

Paulus spürt diese Stimmung und versucht, ihr entgegenzuwirken. Aus dem Gefängnis heraus schreibt er an Timotheus, seinen engsten Mitarbeiter und Vertrauten. Er versucht, ihm Mut zuzusprechen, ihn aus seiner Schwermut und Verzagttheit herauszuholen. Wie tut er das?

Zunächst, indem er sich selbst und sein Amt beschreibt: er sei ein Apostel der Lebensverheißung in Christus Jesus. Der Verheißung eines erfüllten, sinnvollen, geglückten Lebens hören die Menschen aufmerksam zu. Sie weckt ihre Sehnsüchte. Doch nun scheint sein eigenes Ergehen im kompletten Widerspruch zu einem geglückten Leben zu stehen. Er ist im Gefängnis, seiner Freiheit beraubt, die Zukunft ungewiss. Ist er gescheitert? Aus seiner Sicht nicht. Seine Botschaft vom Leben ist tiefer und reicher als das, was man sich gemeinhin darunter vorstellt

Was schreibt Paulus an Timotheus? Wie macht er ihm Mut? Zunächst lässt er ihn wissen, dass er Gott täglich für den ungefärbten Glauben des Timotheus dankt. Er erinnert ihn daran, dass er diesen festen Glauben von seiner Mutter Eunike und seiner Großmutter Lois gelernt habe. Sie haben ihm diesen Glauben vorgelebt. Ich finde es bemerkenswert, dass es zwei Frauengestalten sind, die Paulus dem Timotheus als Vorbilder vor Augen stellt. Vielleicht tritt die Glaubensstärke dieser Frauen Timotheus in konkreten Bildern vor Augen.

Christian Graf von Krockow schildert in seinem Buch "Die Stunde der Frauen", wie das hinterpommersche Gut seiner Eltern im Winter 1945 zu nachtschlafener Zeit von den Russen besetzt wird. Ein Soldat stürmt nach oben in das Zimmer, in dem seine Großmutter schläft. Alle befürchten das Schlimmste. Als am nächsten Morgen einer vorsichtig nachsieht, liegt die Großmutter friedlich im Bett und der Soldat auf dem Teppich davor. Was war passiert? Auf seinen Befehl, sie solle das Bett räumen, er müsse da seinen Rausch ausschlafen, hatte der Soldat zu hören bekommen: Das sei ihr Bett, sie sei eine alte Frau und brauche jetzt ihren Schlaf. Aber ein Bettvorleger sei da, eine Decke und ein Kissen könne sie ihm ebenfalls abtreten. Und: "Ich kann für uns beide beten." Sie hatte die Hände gefaltet und das Vaterunser gesprochen. Der eben noch blutrünstige Krieger, verblüfft, verwirrt, angerührt, hatte getan, wie ihm geheißen. Und so hatten der Soldat und die Großmutter den Rest der Nacht friedlich nebeneinander verbracht.

Ein anderes Bild. Eine kraftvolle alte Dame ohne Angst, streng und zugleich besonnen und liebevoll. Sie, die Schwächere, begegnet dem Soldaten auf Augenhöhe. Sie betet für sie beide.

Eine 96jährige Frau lebt, auch zwei Jahre nach dem Tod ihres Mannes, ganz allein in ihrem großen Haus. Sie ist auf den Rollator und den Treppenlift angewiesen. Manchmal geht es ihr so, dass sie etwas von oben holen will, doch wenn sie oben ankommt hat sie es vergessen. Es fällt ihr erst ein, wenn sie wieder unten ist, an dem Ort, an dem sie den Vorsatz gefasst hatte. Das Essen

wird ihr täglich gebracht. Sie hat nur noch wenige Außenkontakte. Ihre Kinder wohnen weiter weg. Täglich kommt der Pflegedienst und sieht nach ihr. Aber ihr ist nicht langweilig. Sie klagt nicht. Sie sieht ihre Aufgabe darin, ihren Alltag zu gestalten. Im Grunde ist sie dankbar. Ich finde es großartig, wenn jemand sein Leben so meistert.

Vielleicht treten Timotheus solche Bilder vor Augen, als er an den Glauben seiner Großmutter erinnert wird. Ihm wird bewusst, dass er in einer mehrere Generationen umfassenden Glaubensgemeinschaft steht und nicht auf sich allein gestellt ist. Paulus ermutigt ihn: Lass dich von diesen Vorbildern inspirieren. Du hast etwas empfangen und dies weiterzugeben. Dafür trägst du Verantwortung.

Sodann erinnert Paulus den Timotheus an seine Taufe. Er möge die Gabe Gottes, die er ihm durch Handauflegung zugesprochen hatte, in sich wieder erwecken. Timotheus muss nicht nur an den Glauben von Mutter und Großmutter, sondern auch an den eigenen Glauben erst wieder erinnert werden. Er ist bei Timotheus anscheinend in Vergessenheit geraten und unter dem Druck der Alltagsorgen verschwunden. Er ist noch da, er liegt nur wie unter einer dicken Staubschicht verborgen. Verloren ist er nicht.

Ganz behutsam erinnert Paulus Timotheus an den göttlichen Geist, der in ihm schlummert und nur darauf wartet, von ihm angezapft zu werden: den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Aus dieser Quelle wird Paulus im Gefängnis anscheinend selber genährt. Selbst in dieser Lage, als sich viele von ihm abwenden, strömt ihm aus dieser verborgenen Quelle stetig Lebenskraft zu. Ja, es scheint so zu sein, dass sich diese Quelle erst am Tiefpunkt auftut, nämlich dann, wenn man anfängt, aus ihr zu trinken. Daran erkennt er, dass "Jesus dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium." Gerade in Leiden, Verfolgung, in den Beschwerden des Alltags fließt ihm die Kraft Gottes zu. So erfährt er es. Das glaubt er. Sein Leiden, die Ausgrenzung, Stigmatisierung und Verfolgung sind die Folgen dieser Gewissheit. Deshalb schämt er sich seines Leidens nicht schämt, denn er weiß, dass darin das Leben verborgen ist.

Er schämt sich nicht, sondern erzählt davon, um so auch andere zu ermutigen, aus der Lebensquelle zu trinken. Amen.